

Ein Märchen im digitalen Zeitalter

Das Stück «Next Level» zeigt eine mögliche Zukunft und parodiert dabei bitterböse die Gegenwart. Eine Uraufführung im Kellertheater als Odyssee durch die wirkliche und unwirkliche Welt.

CLAUDIA PETER

«In naher Zukunft existieren keine Staaten mehr. Die Welt wird von globalen Finanzkonzernen regiert. Es gibt keine politische Macht mehr. Es gibt nur noch Markt- und Finanzinteressen.» – So beginnt das Stück «Next Level», das die Geschichte eines Familienunternehmens in dieser neuen Welt erzählt. Am Samstag feierte das Stück im Kellertheater Winterthur die Uraufführung.

Die Vision hat etwas Beängstigendes: Fünf Finanzkonzerne haben den Planeten unter sich aufgeteilt. Die Bevölkerung ist grösstenteils verarmt und lebt in Slums. Es gibt eine kleine Mittelschicht und eine noch kleinere Oberschicht, die in bewachten Siedlungen lebt. Zur Mittelschicht gehören die Protagonisten des Stücks: die Jugendliche Juni und ihre Eltern. Mit ihrer gespielten Reality-TV-Show verdienen sie sich ihren Lebensunterhalt.

Ein teuflischer Plan

Das geordnete Leben der Familie ändert sich jedoch schlagartig, als plötzlich die Sicherheitsleute des für den Distrikt zuständigen Finanzkonzerns auftauchen und den Vater entführen. Juni und ihre Mutter machen sich auf, um ihn zu retten. Was in den nächsten sechzig Minuten folgt, ist eine Odyssee durch die virtuelle und reale Welt bis ins Herz des übermächtigen Finanzkonzerns.

Das Stück «Next Level» unter der Regie von Dirk Vittinghoff folgt eigentlich der Form eines klassischen Märchens. Doch es spielt gleichzeitig damit. Es gibt eine Heldin und einen Bösewicht, es gibt eine Mission und verschiedene Hürden. Wie in einem Computerspiel bewältigt Juni einen Stolperstein nach dem anderen und schafft es so immer ins nächste Level, bis sie schlussendlich auf den «Big Boss», den Endgegner, trifft. Schnell ist für das Publikum klar: Hinter der Entführung steckt ein diabolischer Plan. Doch bis

zum Schluss bleibt offen, wessen Plan es letztendlich war.

Genau so wie das Stück mit klassischen Erzählstrukturen spielt, so experimentiert es mit Theaterstrukturen. Die Schauspieler Armin Kopp, Philippe Nauer und Priska Praxmarer spielen gleichzeitig ihre Rollen, fungieren als Puppenführer und bringen sich als Erzähler immer wieder kommentierend in das Stück ein und stellen die Handlung in Frage.

Das Trio arbeitet mit verschiedenen Theaterstilen und -formen. Sprechtheater, Puppentheater, Trash-Sequenzen und Videoausschnitte lösen einander ab, überschneiden sich oder gehen ineinander über. Dadurch entstehen neue Eindrücke, Reize und Formen des Erzählens. So zum Beispiel, wenn Junis Weg durch die Slums auf einer Leinwand als Kette von Sequenzen aus alten B-Filmen gezeigt wird, die von den

Schauspielern im Theater live mit neuem Dialog versehen werden.

Viren, ganz plastisch

Die Zukunftsvision von «Next Level» ist auch eine bitterböse Parodie auf die Gegenwart. Das Stück treibt die Entwicklungen des digitalen Zeitalters auf die Spitze und lässt Viren, Werbefenster und Chat-Rooms plastisch auf der Bühne auftreten. Gleichzeitig stellt es die gegenwärtige Gesellschaftsform in Frage, lässt den Kapitalismus und die Demokratie für gescheitert erklären

und überlässt der jugendlichen Heldin die Entscheidung zwischen Freiheit oder Gerechtigkeit für die Menschheit. Denn beides zusammen gibt es nicht.

«Next Level» ist ein Märchen im digitalen Zeitalter. Man gruselt sich, man lacht, man fiebert mit – und ist am Schluss unheimlich froh, dass alles nur Fiktion war.

Next Level

Kellertheater Winterthur, Vorstellungen bis 30. März. Am Sonntag, 23. März, anschliessend der Talk «Unter uns» mit Barbara B. Peter.

www.kellertheater-winterthur.ch



Die ganze Zukunft im Kopf: «Next Level» ist Sprechtheater und Puppentheater zugleich. Und manchmal tritt ein Chat-Room live auf der Bühne auf. Bild: Heinz Diener



Ganz am Rand. Und im Zentrum. Bild: pd

Vom Ende der Welt

Ein Kino der Entdeckungen! So heisst es im Programm. Denn: Rumänien ist einen Kinobesuch wert. Die Märzreihe des Filmfoyers wartet mit melancholischen Filmen in verlorenen Landschaften auf, die von der Welt und der Geschichte, wie wir meinen, links liegen gelassen wurden. Die Verhältnisse sind eben deprimierend, die Filme aber wirken nicht nur traurig, sondern auch heiter. «Protagonisten sind junge Menschen, die kaum Perspektiven haben, aber den Umständen trotzen, nicht aufgeben und irgendwie doch an die Zukunft glauben.» So ist es auch im Film «Comment j'ai fêté la fin du monde» des rumänischen Regisseurs Catalin Mutulescu, der heute gezeigt wird. Er erzählt die Geschichte einer jungen Frau, die 1989 die Flucht in eine andere Welt probt. (red)

Comment j'ai fêté la fin du monde
Filmfoyer Winterthur, Kino Loge,
Dienstag, 18. März, 20.30 Uhr

Im Hirn ein vielstimmiges Rauschen

Der Winterthurer Filmkünstler Hannes Schüpbach und der französische Dichter Joël-Claude Meffre sind eine faszinierende Zusammenarbeit eingegangen. Am Mittwoch ist «Instants» in der Villa Sträuli zu sehen.

ADRIAN MEBOLD

Wie oft leiden Künstler, wenn sie erkennen müssen, wie dürr ihre Worte wirken, wie banal ihre Bilder erscheinen angesichts des inneren und äusseren Reichtums, den sie erfahren haben. Und sie suchen nach (Aus)wegen, wie sie wenigstens den Schein dieser intensiven Bewusstseinswelten jenseits von klischierten Konventionen retten könnten. Der 49-jährige, international anerkannte Winterthurer Künstler Hannes Schüpbach hat sich möglicherweise deshalb dem Kunstfilm zugewendet, obgleich er auch Bilder malt. In der Dezemberausstellung 2012 bildete seine Kurzfilmtrilogie «Spin/Verso/Contour» den künstlerischen Höhepunkt. Sein im Februar veröffentlichtes Werk

«Instants» ist aus einer Kollaboration mit dem französischen Archäologen und Dichter Joël-Claude Meffre hervorgegangen und liegt als Publikation mit DVD vor. Am 19. März sind beide in der Villa Sträuli zu Gast: Meffre mit seiner Textsuite, die nach der Visionierung des beinahe fertigen Films entstanden ist, und Schüpbach mit seiner eindrücklichen 15-minütigen Filmkomposition.

Schüpbachs mit der Handkamera gefilmte Werke funktionieren wie Erinnerungen oder Traumsequenzen, deren Logik oder Sinn sich kaum auf den ersten Blick enthüllt, obschon «Instants» durch eine erstaunliche motivische Klarheit geprägt ist, die durch schlaufenartige Wiederholungen noch gesteigert wird. So wird man beinahe unbemerkt durch das reich facettierte Bilderlabyrinth geführt. Schon von früher vertraute Motive sind Erde und Feuer, Wasser und Wind, Licht und Schatten. Die Schnitttechnik folgt Schüpbachs eigener Filmopoetologie: Bewegte Bilder, längere oder kürzere Sequenzen, werden durch Standbilder unterbrochen, darunter auch weisse und schwarze Flächen. Kein ruhiger Fluss lässt die Au-

gen ausruhen, Rhythmuswechsel fordern heraus und lassen Ausschnitte und Facetten vorbeihuschen. Im Vergleich zu früheren Filmen hat sich die Landschaftstopografie verlagert: Statt der heimatlichen Welt von Garten und Bergen, Mutter und Vater rückt nun die wilde französische Landschaft ins Zentrum. Der Wind – man hört nichts im tonlosen Film – ist der kräftige Bewegter von Blättern, Ästen und Gräsern; helle Überblendungen wechseln mit lilafarbenen Verschattungen; das klare Bächlein strömt, die Quelle sprudelt über eine Hand, das Feuer brennt im Abendlicht, in der Ferne der bewaldete kegelförmige Berg, ein Hund streift durch das Niederholz, ein Hand führt den Stylo übers Papier, eine jüngere Frau taucht auf und wird im dynamischen Sprung fixiert.

«Instants» fordert mit einer zutiefst gegensätzlichen Struktur heraus. Motivisch erinnern das Bächlein und das fallende Wasser, Wald und Wind, die zerfallende Mauer und die geheimnisvolle Frau eher an Sehnsuchtsmotive aus der (deutschen) Romantik, an Weltflucht und Naturseligkeit. Nun sind freilich zu viele «Film»-Störungen ein-

gebaut, als dass man sich ausschliesslich kontemplativem Träumen hingeben würde. Die vielen Schnittstellen unterbrechen den Fluss, und die Diskontinuität bringt

«Die Ferne ist nichts Abstraktes. Sie ist unser Verhältnis zum Gegenstand»

Joël-Claude Meffre
Entwürfe von Bildern – 6

so wichtigen Reflexionsprozess über die «Natur» von Bild und Film in Gang. Man muss diesem Appell nicht folgen, Joël-Claude Meffre hat sich indes in seinen Kurztexthen auf die Herausforderung eingelassen, folgt den Spuren des Films, vergleichbar dem Hund im Film, und nähert sich Schüpbachs Kunstobjekt mit Vergleichen, Analogien, Metaphern und Paradoxien – ein «Nachdichten», das zwischen Bewusstseinstheorie und spekulativer Wortpoesie pendelt und im Hirn des Lesers ein vielstimmiges Rauschen hinterlässt. Am Mittwoch liest Meffre in der Villa Sträuli seine Texte und Schüpbach zeigt seinen Film, der an den internationalen Filmfestivals von Toronto und Rotterdam Premiere feierte.

Instants

Aufführung: Mittwoch, 19. März, 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60
Buch mit DVD: Hannes Schüpbach/Joël-Claude Meffre: Instants, 72 S., s.-w. und farbige Abb., mit einem Essay von Marco Baschera. Revolver Publishing, Berlin 2014, ca. 35 Fr.

«Gehören die ruhenden Bilder zur Idee, die man sich von der Stille macht?»

Joël-Claude Meffre: Instants
Entwürfe von Bildern – 2